

Interesse an Unbekanntem und Herausforderndem

Wenn man an ein anderes Land und seine Bewohner denkt und sich vorstellt, wie es dort sein könnte, dann ist eigentlich jedes Details dieser Vorstellung nicht ganz richtig. Verstehen kann man eine Kultur nur, wenn man in ihrem Land lebt.

Wirklich verstanden habe ich das erst nach drei Monaten in Russland. Meine Entscheidung, für zehn Monate in einem anderen Land zu leben, beruhte auf Interesse an Unbekanntem und Herausforderndem.

Russland – ein riesiges Gebiet, welches für mich Gastfreundlichkeit, Korruption, Wirtschaftswachstum, eine tolle Sprache und Vodka bedeutete. Ich dachte an Moskau und St. Petersburg, eben alles, was ich gehört und gelesen hatte. Aber das ist natürlich noch lange nicht alles.

Angekommen im Kuban

Mit dem ersten Schritt aus dem Flugzeug in Krasnodar wehte mir erst einmal ein heißer Wind ins Gesicht. Im Süden Russlands war im August noch Hochsommer. Abends endlich im Haus meiner Gastfamilie angekommen, sah ich den voll gestellten Tisch mit tollem Essen. Die berühmte Gastfreundlichkeit konnte ich sofort spüren.

Am zweiten Tag ging es dann mit weißem T-Shirt und schwarzem Rock in die Schule. Für das Fest zum Schulbeginn am 1. September machte sich jeder sehr schick. Dort sang man natürlich die allgemeine Hymne Russlands. Danach die Hymne der Krasnodar Region und auf keinen Fall darf die eigens geschriebene Hymne der Schule fehlen.

Zusammen mit Christiaan aus den Niederlanden (auch ein YFU-Austauschschüler) wohne ich in einem sehr kleinen Dorf. Schnell verstanden wir, dass wir in dieser Schule mit etwa 700 Schülern bei fast jedem bekannt sind. Oft ist man der einzige Ausländer, mit dem die Menschen hier je gesprochen haben. Dann wird man als Deutsche nahezu wöchentlich daran erinnert, dass wir so tolle und gute Autos bauen. Dass bei uns wahrscheinlich alles ganz sauber und schön ist. Dass jeder zweite Russe auch die noch so entferntesten Verwandten hat, die nach Deutschland ausgewandert sind. Und natürlich nicht zu vergessen die Frage, ob man in einem riesigen Haus mit vielen Zimmern und Etagen wohnt.

Überraschende Hilfsbereitschaft und Spontaneität

Da zwischen mir und meiner Gastfamilie auch wegen Geld viele Probleme entstanden, wechselte ich nach zweieinhalb Monaten meinen Wohnort. Durch meine freiwillige Betreuerin von YFU, die in meiner Gastschule Englisch unterrichtet, lernte ich meine neue Gastmutter schon früher kennen. Sie war sehr interessiert an Christiaan und mir und hatte auch vor zwei Jahren schon eine Austauschschülerin aus den Niederlanden bei sich aufgenommen. Sie wohnt im selben Dorf und ist mit uns oft nach Krasnodar gefahren. Nach Gesprächen mit YFU rief ich sie an und fragte, ob ich bei ihr einziehen könne. Sofort stimmte sie zu und lud mich ein, schon am gleichen Abend mit meinem Koffer zu ihr zu kommen. Diese spontane Entscheidung half mir sehr und es erstaunt mich immer wieder, wie oft sich die russischen Menschen wenig Gedanken über den kommenden Tag machen. Das macht ihre Mentalität so sympathisch.

Neue Familie, Neue Erlebnisse

In meiner jetzigen Gastfamilie wohnen wir zu viert in einer Zwei-Zimmer-Wohnung im dritten Stock eines der vielen Mehrfamilienhäuser, die in der Sowjetzeit kostenlos verteilt wurden. Nun bin ich die große Schwester von zwei elf- und dreizehnjährigen Jungen, mit denen ich mich gut verstehe. Meine Gastmutter eröffnete vor kurzem in der Stadt eine neue Kunst- und

Souvenir-Ausstellung und es ist sehr interessant, ihr bei der Arbeit zuzuschauen. Schon jetzt überlege ich mir, welche der vielen russischen Souvenirs ich mit nach Deutschland nehmen könnte. Chochlama und Matrioschkas müssen in jedem Fall mit.

Gleich nach der zweiten Woche gingen wir gemeinsam in eine russische Sauna, die Banja. Wenn man sich an russische Hygiene gewöhnt hat, kann man genau dort am besten das einfache Leben genießen.



Lubov Andreijevna, meine Gastmutter in ihrer Ausstellung

Freunde aus Europa

Mit Christiaan verstehe ich mich wirklich gut. Wir entdecken doch immer wieder Unterschiede der Länder, auch wenn er aus einem Nachbarland Deutschlands kommt und nur zwei Stunden von meinem Heimatort entfernt wohnt. Durch ihn habe ich Laura aus Holland kennen gelernt. Sie lebt jetzt, nach ihrem Austauschjahr im vergangenen Jahr, wieder in Novorossisk, da es ihr so gut gefallen hat. Schon zum zweiten Mal haben wir sie am Schwarzen Meer besucht und haben uns gut angefreundet.



Am Schwarzen Meer in Novorossisk, Laura in der Mitte und Christiaan rechts

Reflektionen nach den ersten Monaten

Gerade durch den Alltag, den ich hier verbringe, kann ich das einfache russische Dorfleben kennen lernen und fange an, Hintergründe von Verhaltens- und Denkweisen der Menschen zu verstehen. Dadurch lernt man, das Bild, welches im Kopf über andere Kulturen entsteht, nicht einfach so abzuhaken. Offen und interessiert für andere Länder mit verschiedensten Sprachen, Geschichten und Lebensweisen zu sein, ist der Grundstein gegen Vorurteile, die der Auslöser von politischen Problemen in der Welt sind.

Oft komme ich in Kontakt mit diesen Vorurteilen über mich als Deutsche. Dabei geht es nicht um Hitler und den Zweiten Weltkrieg. Vielmehr darum, dass wir in einem wirtschaftlichen Land leben, in dem alle Menschen nur an ihr Geld denken würden. Dass bei uns ja alle gleich wären und unser Leben langweilig sei. Es ist schwer, diese Gedanken durch Erklärungen zu widerlegen, da sie sich langsam, wegen kultureller Unterschiede aufgebaut haben. Ohne gründliches Nachdenken über Hintergründe ist es nicht zu verstehen.

Umso mehr freut es mich, dass es viele Russen gibt, die interessiert und offen an Geschichten aus anderen Ländern sind, auch wenn es oft wegen Sprachproblemen zu komplizierten Missverständnissen kommt. Darüber kann man aber gewöhnlich mit den herzlichen Leuten in diesem großen Land wunderbar lachen.

Ich werde mich freuen, bis zum Sommer meine Zeit hier zu verbringen und noch eine Menge Spaß zu haben.

Theresa Sünder,
Austauschjahr 07/08 in Timashevsk